

KURZ NOTIERT

Biologische Vielfalt bewahren

RECKLINGHAUSEN – Die Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA) mit Sitz in Recklinghausen hat gemeinsam mit den Umweltbeauftragten der evangelischen Landeskirchen Lippe, Rheinland und Westfalen sowie der (Erz-)Bistümer Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn einen Arbeitskreis gebildet, der sich mit Natur- und Umweltschutz rund um den Kirchturm beschäftigt. In diesem Jahr lädt die Arbeitsgruppe zu dem Schwerpunkt „Bewahrung der Biologischen Vielfalt“ zu zwei Veranstaltungen ein.

Die erste findet unter Beteiligung des IKG am 8. April in der NUA statt. Schwerpunkt wird die Erhaltung und Schaffung von Lebensräumen für Tiere auf kirchlichen Grundstücken sein. Die Tagung stellt konkrete Artenschutzprojekte wie „Gottes Haus für Fledermaus“ vor und zeigt auf, was eine Kirchengemeinde konkret an ihren Gebäuden, auf ihren Wegen und Flächen etwa für Steinkauz, Wild- und Honigbiene tun kann. IKG

■ Weitere Informationen und Anmeldung: <http://www.nua.nrw.de/>.

Drei Studienfahrten per Rad

Körper und Geist werden auch in diesem Jahr wieder angeregt bei erlebnisreichen Studienfahrten mit dem Rad. Vom 13. bis zum 19. Juni sind die Radreisenden „zu Gast bei Wenden und Sorben“. Vom 14. bis 17. Juli vollziehen die Teilnehmenden einen „Spagat zwischen Tradition und Moderne“ im norddeutschen Tiefland. „Menschenwerke und Erbschaften zwischen Kohle, Dampf und Licht“ heißt es schließlich bei der Tour in Thüringen und Sachsen-Anhalt vom 30. August bis 6. September. IKG

■ Informationen auch zu weiteren Studienfahrten: www.kircheundgesellschaft.de/maenner-familie-ehrenamt/studienreisen/.

Programm der Männerarbeit

Bergwanderung, Vater-Kind-Angebote, Tagungen, Fortbildungen, Weinbergwochenende, Kooperationen mit dem Frauenreferat, Begegnungsarbeit in einem weißrussischen Kinderzentrum – so vielfältig sind die Angebote und Aufgaben der Männerarbeit im IKG. Mit dem Jahresprogramm lädt sie ein, diese Vielfalt zu entdecken. IKG

■ Weitere Informationen: Birgit Olschowka, Telefon (0 23 04) 755-3 71, E-Mail: birgit.olschowka@kircheundgesellschaft.de.

So trist soll es nicht bleiben

KIRCHLICHE GEMEINWESENARBEIT Institut für Kirche und Gesellschaft startet Projekt im Ruhrgebiet mit dem Ziel der Nachhaltigkeit in benachteiligten Stadtquartieren

„Herr Pastor, Sie müssen mir helfen. Mein Mann ist arbeitslos, wir kommen grade so über die Runden. Aber jetzt haben wir die Abrechnung von den Stadtwerken bekommen. Wir müssen 400 Euro Strom nachzahlen. Ich weiß nicht, wie wir das machen sollen!“

So beginnen Gespräche in Kirchengemeinden und an Pfarrhaustüren, die auf finanzielle Not und Sorgen aufmerksam machen. Die ökologisch notwendige Energiewende ist für viele Menschen zum Symbol geworden für steigende Preise und somit auch für steigende Armut – insbesondere in Stadtteilen, in denen es den Menschen sozial nicht gut geht.

„Uns liegt viel daran, Menschen zu unterstützen, die Verbesserung ihres Lebensumfelds in die eigene Hand zu nehmen. Unser Ziel ist eine sozial gerechte Quartiersentwicklung, eine nachhaltige Entwicklung vor Ort, die Menschen

Gemeinsam für die Gemeinschaft

mitnimmt und nicht abhängt“, fasst Pfarrer Klaus Breyer, Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft (IKG), die Grundidee des Projekts zusammen, das jetzt im Ruhrgebiet startet. Als Pilotkommunen machen Herne mit dem Stadtquartier Wanne-Süd sowie Bochum mit dem Quartier Hamme mit.

Benachteiligte Stadtquartiere sind gekennzeichnet durch Einkommensarmut, hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Wohnbedingungen und eine verstärkte „Netzwerkarmut“. Viele Menschen fühlen sich auch aufgrund ihrer Armut sozial isoliert, nehmen selten Gemeinschaftsangebote wahr und leiden durch die finanzielle Armut auch an der Nichtteilhabe von gesellschaftlichen Angeboten.

Gerade dort sieht das IKG eine große Aufgabe und Chance für die Kirche. „Die Energiewende in benachteiligten Quartieren umzusetzen ist eine Gemeinschaftsauf-



In manchen Stadtteilen lassen schon die Häuserfassaden erkennen, dass es auch den Menschen, die hier leben, nicht so gut geht.

FOTO: A. ROLFSMEIER

gabe, die alle Akteure vor Ort nur gemeinsam meistern können“, ist Judith Kuhn, Klimaschutzreferentin des Projektteams, überzeugt.

Die Gemeinschaft fördernde und gleichzeitig Energie und somit Kosten sparende Projekte wie zum Beispiel „urban gardening“, also die gärtnerische Nutzung kleiner städtischer Flächen, oder Energieberatung sind erste Ansätze, die umgesetzt werden sollen. In einer quartiersbezogenen Zukunftswerkstatt werden Ideen entwickelt, auf die Machbarkeit abgeklöpft und dann gemeinsam mit der Politik und der Verwaltung weiter geplant.

„Es ist uns wichtig, dass wir den Menschen in ihrem Quartier auf Augenhöhe begegnen“, beschreibt Sozialreferent Axel Rolfsmeier die Grundhaltung der kirchlichen Gemeinwesenarbeit. „Wir

bauen Brücken der Kommunikation – dabei bringen wir Bewohnerinnen und Bewohner untereinander ins Gespräch, helfen bei der Ideenentwicklung und bringen alle Beteiligten an einem Tisch zusammen.“

Das Institut für Kirche und Gesellschaft verspricht sich von diesem durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt geförderten Projekt wichtige Erkenntnisse über den Kontaktaufbau zu Menschen, die sich sonst nicht für Umweltthemen interessieren.

„Wenn ich nicht weiß, wovon ich Brot und Butter kaufen soll, dann habe ich den Kopf nicht frei für Umwelt- und abstrakte Nachhaltigkeitsfragen“, beschreibt Rolfsmeier die Lebenslage der Bewohner. „Wenn die Wohnung schlecht isoliert ist, dann muss viel mehr Geld als notwen-

dig für Heizung aufgebracht werden“, ergänzt Kuhn.

Das Wohnquartier als stabilisierender Faktor, als Ort der Beheimatung und der Begegnung im Alltag wird auch von der Politik verstärkt wahrgenommen. Die Armut der Menschen, die unterversorgt, krank und sozial isoliert sind, bedarf neben der Versorgung, die Bekämpfung der Armut auf politischer Ebene. Das ist ein wichtiger Baustein kirchlichen Handelns vor Ort. Dazu gehört im Rahmen des Projekts auch, Hauseigentümer wie auch Wohnungsbaugesellschaften am runden Tisch „Nachhaltigkeit nimmt Quartier“ zu beteiligen. IKG

■ Weitere Informationen über das IKG-Projekt unter www.nachhaltigkeit-nimmt-quartier.de/ im Internet.

Gemeinsam zum Wohl aller

GESUNDHEIT AM ARBEITSPLATZ Institut für Kirche und Gesellschaft hilft bei der Entwicklung passgenauer Konzepte und Managementsysteme in den unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsfeldern

VON HEIKE HILGENDIEK

Bewusster leben; Verzicht üben, der mich persönlich reicher macht; Fasten, um den Körper zu entschlacken... So haben viele Menschen die Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern gestaltet. Sie haben sich etwas Gutes getan. Manche haben ihren Alltag sorgfältig entschleunigt, handfreie Zeiten eingerichtet, kein Fleisch gegessen. Sie haben auf ihren Energieverbrauch nicht nur in Form der Kalorien, die sie sich zuführen, geachtet.

Viele dieser Fastenaktionen sind der Gesundheit zuträglich. Gesundheitsbewusstes Verhalten hat Konjunktur: Fitnessstudios und Wellnessanlagen verzeichnen Zuwächse, Gesundheitsratgeber werden gern gelesen, die „Apothekenschau“ ist zur „Senioren-Bravo“ geworden.

Aber Gesundheitsvor- und -für-

sorge hat Grenzen. Denn der regelrechte Zwang zur Selbstoptimierung (ich muss mein Gewicht im Griff haben, ich muss mich ausreichend bewegen, gesundheitsgefährdendes Verhalten wird sanktioniert...), der Zwang zur Gesundheit um jeden Preis wendet die richtige Grundidee gegen sich selbst.

Wir bleiben begrenzte Menschen. Wir können uns nicht selbst schaffen. Und gleichzeitig bleiben wir mündige, von Gott mit dem freien Willen ausgestattete Wesen, die sich keiner Diktatur beugen sollen. Auch nicht einer Gesundheitsdiktatur, die einen Unfehlbarkeitsanspruch erhebt, wie Juli Zeh sie in ihrem Roman „Corpus Delicti“ beschreibt. Sie greift Entwicklungen der heutigen Zeit auf, führt sie weiter und nimmt sie als Grundlage eines Staates, den sie „Methode“ nennt. Der Roman warnt den Leser vor kri-

tischen Entwicklungen der heutigen Gesellschaft und appelliert an seine Mündigkeit und Eigenverantwortung.

Die Gefahr der Überdehnung soll aber keineswegs die sinnvolle Entwicklung gesundheitsfördernder Arbeitsbedingungen be- oder gar verhindern. Seit Beginn des Jahres gilt das Präventionsgesetz, das gesundheitsorientierte Rahmenbedingungen oder Verhältnisse wie auch gesundheitsorientiertes Verhalten fördern soll. Gesundheit lassen wir uns was kosten: gesunde Ernährung, sportliche Betätigung, Vorsorge. Denn: Krankheit ist viel teurer. Krankenkassen, Rentenversicherungen und Unternehmen wissen das.

Sich auf Gesundheit konzentrieren, Konzepte zu ihrem Erhalt und ihrer Verbesserung entwickeln – das steht auf der Tagesordnung vieler Unternehmen. Sie installieren kon-

krete Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Belegschaft – etwa Sportangebote, kostenfreie Getränke und Obst –, sie achten auf die ordentliche Ausstattung der Arbeitsplätze – mit ergonomisch ausgerichtetem Mobiliar, mit gesundheitsfreundlichen Geräten –, sie gestalten die Arbeitsabläufe so, dass Belastungen möglichst frühzeitig erkannt und schließlich vermieden werden, sie ermöglichen Arbeitszeiten, die für die Mitarbeitenden passgenauer sind. Einige – auch kirchliche Einrichtungen, Kirchenkreise und Kirchengemeinden – führen ein Betriebliches Gesundheitsmanagement ein, das dem Wohl der Beschäftigten und der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens dient.

Bei der Entwicklung von passgenauen Konzepten und Managementsystemen in den unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsfeldern bietet das

Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) Beratung und Unterstützung an. Die Kooperation mit Mitarbeitendenvertretungen, mit Fachleuten der Krankenkassen oder aus der Wissenschaft, dem Landessportbund und anderen Einrichtungen bringt bei Veranstaltungen und Tagungen die unterschiedlichen Perspektiven ins Gespräch: gesundheitsorientiertes Führen, Veränderung der Verhältnisse, Förderung des gesundheitsorientierten Verhaltens... In allen Zusammenhängen erweist sich: Gesundheitsförderung und Gesundheitsmanagement sind Aufgaben, die nur in gemeinsamer Anstrengung von Leitung und Mitarbeitenden gelingen können.

■ Kontaktpersonen im Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG): Marcel Temme, Friederike Höher, Heike Hilgendiek.